

Rom: Studienreise der ZBV

Autor(en): **Scherrer, H.U.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **105 (1987)**

Heft 51-52

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-76777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rom

Studienreise der ZBV

Von H. U. Scherrer, Uerikon

Rom gilt als eine der geschichtsträchtigen Städte Europas und gehört zu den Pflichtdisziplinen aller höheren schulischen Ausbildungsstätten. Dennoch, – oder gerade deshalb kann eine nach vielleicht vieljährigem Unterbruch neuerliche Auseinandersetzung mit diesem Kulturgut eine Bereicherung besonderer Art bedeuten.

So galt die diesjährige Studienreise der Zürcher Studiengesellschaft für Bau- und Verkehrsfragen (ZBV) dieser immer neu faszinierenden Stadt: Rom. Anschliessend an diesen Beitrag folgen einige Ausführungen von einem unserer kundigen Betreuer, dem Kunsthistoriker Prof. M. Huggler, um die wir ihn gebeten haben.

Die Zürcher Studiengesellschaft für Bau- und Verkehrsfragen (ZBV), welche bereits auf 33 Jahre ihres Bestehens zurückblicken kann (im vergangenen Jahr wurde eine interessante Festschrift zum 30jährigen Bestehen der ZBV veröffentlicht), weist hinsichtlich ihrer Studienreisen bereits eine gewisse Tradition aus. Zwar liegt – ihrer Zielvorgabe entsprechend – der Schwerpunkt der Aktivitäten der Studiengesellschaft in der Auseinandersetzung mit aktuellen Planungsfragen unserer Epoche, primär betreffend Zürich, dann aber – zwecks möglicher Lehren aus den Erfahrungen anderer – richtet sich der Blick auch auf ausländische Städte.

Man kann sich fragen, ob gerade Rom – die Stadt voller Historie – für die Absichten der ZBV so ergiebig sein kann. Nun, zum einen ist es gewiss sehr lehrreich, die städtebaulichen Nöte und Entwicklungen früherer Epochen und deren Lösungen zu studieren. Die

scheinbar erdrückenden Probleme unserer Zeit erfahren dann unter dem Blickwinkel der historischen Zeitspanne eine wohlthuende Relativierung. Zum andern unterliegt aber auch das Rom der Gegenwart einem Wachstumsdruck. Die Bewältigung dieses Druckes, unter Berücksichtigung der vordringlichen Forderungen nach Erhaltung des historischen Kulturerbes, ist indessen von besonderem Interesse.

Dass bei einem Besuch Roms neben den genannten Interessenlagen der ZBV auch die klassischen Anziehungspunkte zum Zuge kommen mussten, liegt auf der Hand. Der ZBV ist auch diesmal wieder eine äusserst attraktive Reise gelungen, und den Organisatoren (schwergewichtig Vorstandsmitglieder, im Freizeit-Einsatz, versteht sich) gebührt an dieser Stelle volle Anerkennung. Diese ZBV-Reise hat ganz besonders durch den glücklichen Umstand gewonnen, dass *Christian Thomas*, dipl.

Arch. ETH und vormaliges Vorstandsmitglied der ZBV, gegenwärtig studienhalber in Rom weilt und unseren Aufenthalt in verdankenswerter Weise mit ganz besonderen Inhalten bereicherte.

Das antike Rom

Rom ist eine Stadt der Geschichte. Wie Seiten eines Geschichtsbuches liegen die Blätter aus ganz unterschiedlichen Epochen nebeneinander oder oft auch übereinander. Oft stimmt es heute – technisch gesprochen – mit den Koten nicht mehr. Was einmal ebenerdig als pompöses Portal konzipiert war, liegt heute auf Geschoss minus eins oder zwei, weil das Neue einfach auf dem Bauschutt der vormaligen Bauten oder auf dem eingedeckten «Baugrund» erstellt wurde. Manchmal wurden zwar noch die Fundamente der vorangehenden Strukturen als tragende Elemente für die Folgebauten verwendet. Dass damit der architektonische Raumbezug der vorangehenden Werke zur Umwelt verlorengelht und nur noch durch intellektuelle Vorstellungskraft errungen werden kann, liegt auf der Hand.

Die Möglichkeit des bildhaften Rückblickes über Jahrtausende macht Rom ganz besonders interessant, macht gleichzeitig aber auch die Probleme der Erhaltung sichtbar. Nicht immer – besonders nicht in Zeiten der Not und der Krise – war das Verständnis für überlieferte Kulturgüter und deren Erhaltung so gross wie in der Gegenwart. Oft dienten nicht mehr benützte Bauten direkt als willkommene Baumaterial-Quellen für Neues, und oft fällt es dem heutigen Betrachter schwer, das Verständnis für unbedachte, willentliche Zerstörung der Ruinen, wie sie vielerorts anzutreffen ist, aufzubringen. Vielleicht gehört aber dieser Aspekt ebenso zu unserer Kulturgeschichte.

Eines der sprechendsten Beispiele solcher «Geschichtsschreibung in Schichten» ist die *Basilica S. Clemente* (vgl. Bild 1, welches das Atrium heute zeigt). Zuunterst finden sich Bauteile des heidnischen Tempels Mithras. Darüber wurde die Basilica des 4. Jahrhunderts n. Chr. errichtet, welche aber der normannischen Plünderung gegen 1000 n. Chr. zum Opfer fiel. Darüber entstand vollständig neu (im 11. Jahrhundert n. Chr.) die bis heute erhaltene Basilica.

Nebst der geballten Ladung im Forum Romanum zeugen unzählige Stellen vom antiken Rom. Die ZBV-Studiengruppe hatte gleich zu Beginn einen Bummel zu Fuss durch die eigentliche

Bild 1. *Basilica S. Clemente* – «Geschichtsschreibung in Schichten»



Altstadt, das Gebiet in der Tiber-schleife gegenüber (und südlich) der Engelsburg unternommen. Alles zu kommentieren, was unter fachkundiger Führung der ETH-Architektin Anna Torricelli und des Kunsthistorikers, Prof. M. Huggler zu sehen war, könnte Bücher füllen. Einen Ausschnitt vermittelt der nachfolgende Beitrag in diesem Heft (vgl. Seite 1473). Besonders

hervorgehoben zu werden verdient etwa die Piazza Navona, wo einst die römischen Rennen ausgetragen wurden (vgl. Bild 2) und welche durch die hierfür eigene und sprechende, längliche Form auffällt. Grosse Bedeutung kam bei den Römern, nebst den Anlagen für sportliche Veranstaltungen und Vorführungen aller Art, auch den Thermen zu, von denen es überall Spuren gibt.

Zu den ausserordentlichsten und besterhaltenen Zeugen der Antike gehört zweifelsohne das *Pantheon*. Seine Ursprünge gehen zwar auf Agrippa (etwa 27 bis 25 v. Chr.) zurück, es wurde aber erst unter Kaiser Hadrian in den Jahren 120 bis 125 n. Chr. erbaut. Bild 3 enthält eine Montage, welche das Pantheon in seiner damaligen Umgebung zeigt. Auch das Innere (vgl. Bild 4) überzeugt durch seine perfekten Proportionen. Das Pantheon besteht aus einem Pronaos mit 16 monolithischen weissen Marmorsäulen mit wunderbaren korinthischen Kapitellen und darüber einer gigantischen Rotunde, welche eine Kugel von 43,30 Meter einschliessen könnte.

Die ZBV-Studiengruppe hatte reichlich Gelegenheit, sich mit weiteren antiken Stätten zu befassen, so etwa mit den an das bekannte «Forum Romanum» angrenzenden Kaiserforen (vgl. Bild 5). Einer der beeindruckendsten Besuche galt den Ausgrabungen «Domus Tiberiana», welche im Rahmen eines ETH/Nationalfonds-Forschungsprojektes unter der Leitung von Prof. Clemens Krause (dipl. Arch. ETH) durchgeführt werden (vgl. Bild 6). Auch hier konnten die «Geschichts-Schichten» verschiedener Epochen vorgeführt werden. Die engagierten, persönlichen Ausführungen von Prof. Krause zeigten, wie die wissenschaftlichen Arbeiten in diesem Gebiet oft von spekulativen Thesen getragen werden müssen, bis dann kleine, mühselig gewonnene (sprich ausgegrabene) Einzelheiten solche Thesen entweder widerlegen. – oder dann eben bestätigen.

Es beeindruckt auch die Tatsache, dass unser Nationalfonds (zusammen mit der ETH) nicht nur Forschungsthemen unterstützt, welche für die zukünftige Entwicklung unserer Gesellschaft Nutzen versprechen, sondern die auch einen Blick in die Antike wagen.

Besondere Beachtung, namentlich für die Bauingenieure unserer Gruppe und unserer Zeit, verdienen einige der Brücken, welche an Überlebensfähigkeit ihresgleichen suchen. Zu nennen wäre etwa die *Fabricius-Brücke*, welche 62 v. Chr. – also vor über 2000 Jahren! – erbaut wurde (vgl. Bild 7).

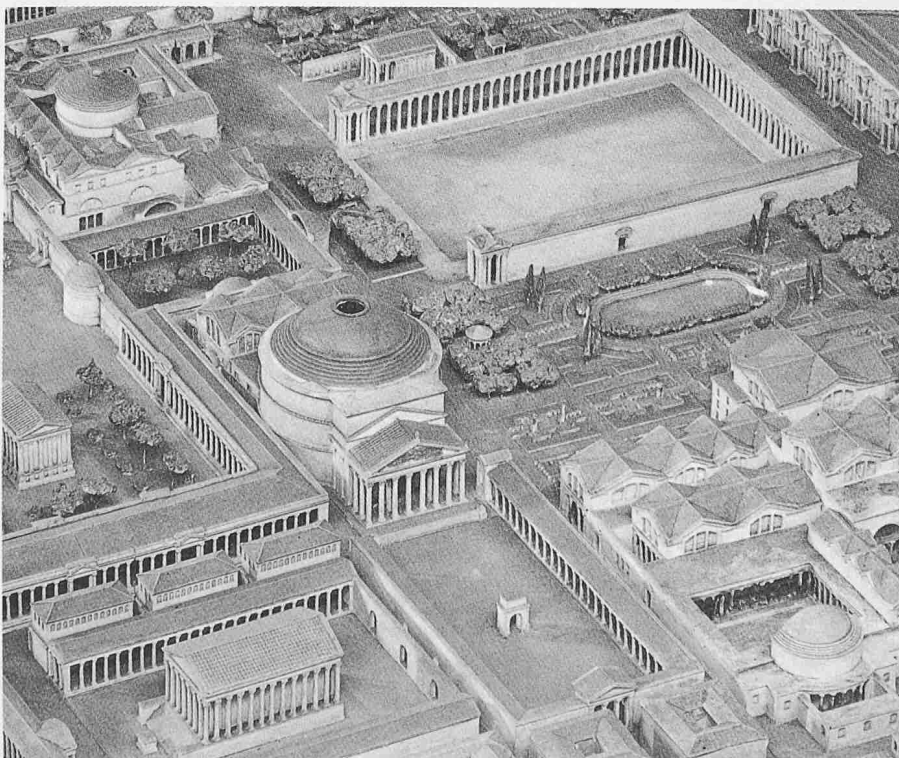
Das mittelalterliche Rom

Zwischen dem Zusammenbruch des Römischen Reiches (um 400 n. Chr.) und der Moderne verstreichen rund 1500 Jahre. Die markantesten Wahrzeichen dieser Zeitspanne sind die Basiliken, deren Erbauung in ihren ursprünglichen Grundzügen meist in die Zeit des frühen Christentums fällt. Die



Bild 2. Piazza Navona, das frühere Stadion des Domitian

Bild 3. Das Pantheon und seine Umgebung, wie sie sich um 150 n. Chr. zeigte



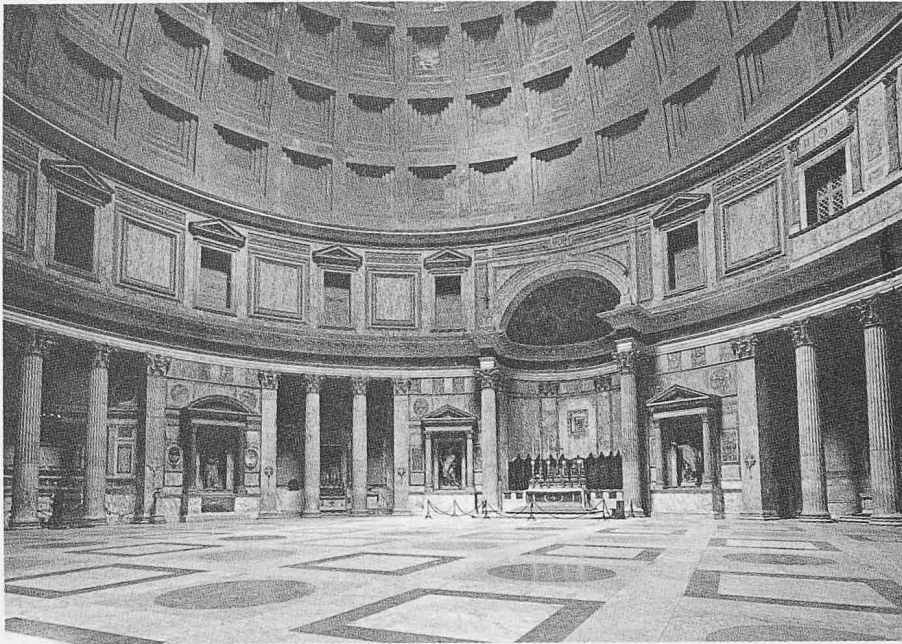


Bild 4. Das Innere des Pantheon, wie es sich noch heute darbietet

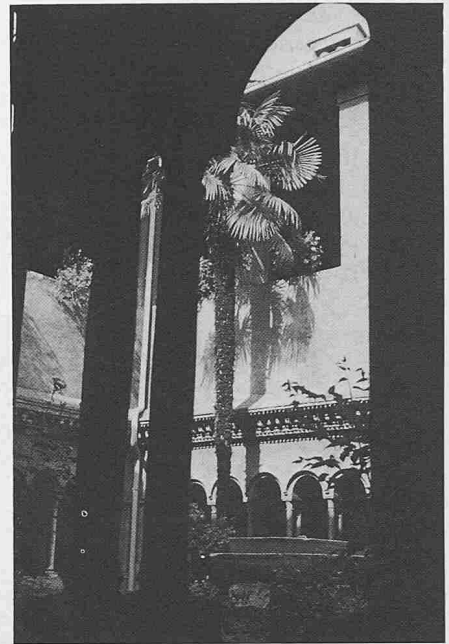


Bild 8. Kreuzgang im SS. Quattro Coronati

grossen und bekanntesten sind *S. Giovanni im Lateran*, der *Petersdom* im Vatikan, *St. Paul* vor den Mauern und – von besonderer Schönheit – *S. Maria Maggiore*.

Neben diesen grossen, bekannten Bauten gibt es noch eine Menge von kleineren, aber oft nicht minder bemerkens-

werten Werken. Darunter wäre etwa die *Basilica S. Pudenziana* zu nennen, die in ihrem Innern durch eine eigenartige Atmosphäre besticht, deren Eingangstor 24 Stufen unter dem Strassenniveau liegt und deren Mauer-schichten wiederum – ähnlich wie bei der oben bereits beschriebenen *Basilica S. Clemente* – «Geschichte schreiben».

Natürlich beeindruckt immer wieder die Innenhöfe und Kreuzgänge, welche eine Erlebnisintensität besonderer Prägung vermitteln. Im Kreuzgang der *Basilica SS. Quattro Coronati* (vgl. Bild 8) beispielsweise fühlt man sich – obschon mitten im hektischen Rom – in einer völlig verzauberten, anderen Welt.

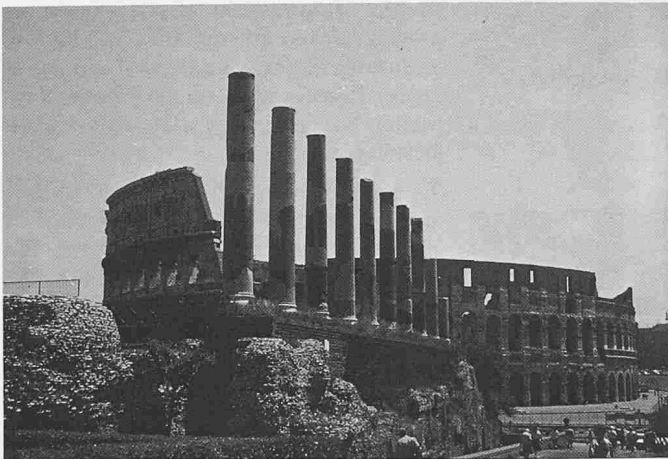


Bild 5. Säulen im Forum Romanum mit Kolosseum (im Hintergrund)



Bild 6. Domus Tiberiana

Bild 7. Fabricius-Brücke, erbaut 62 v. Chr.

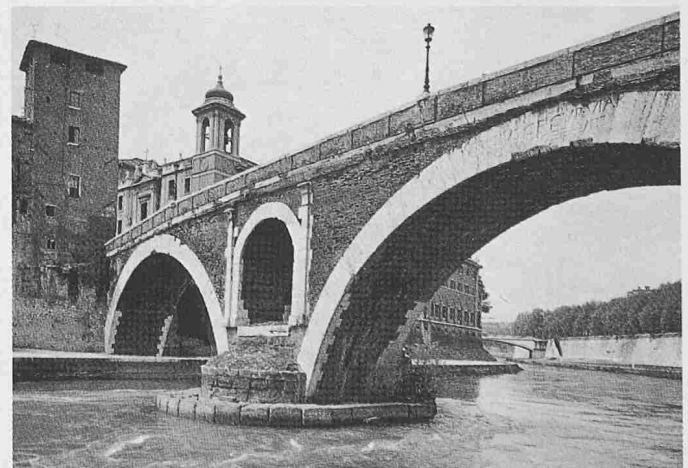




Bild 9. Monumentalbau im «Foro italico»

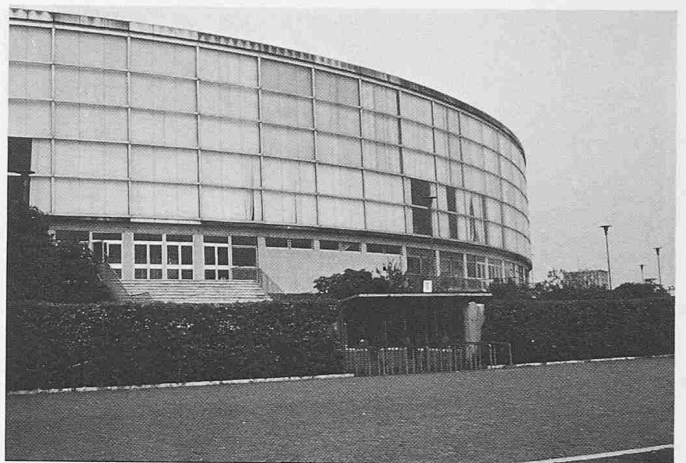
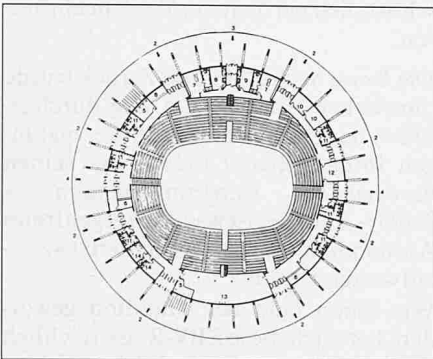


Bild 11. Palazzo dello Sport (Arch. P. L. Nervi)

Bild 10. Palazzetto dello Sport (Arch. P. L. Nervi)

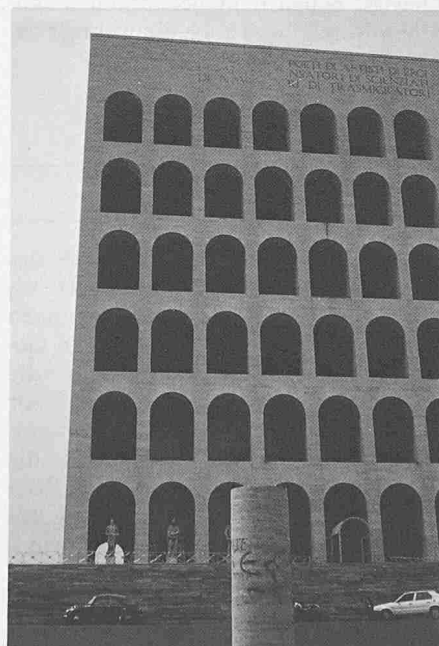
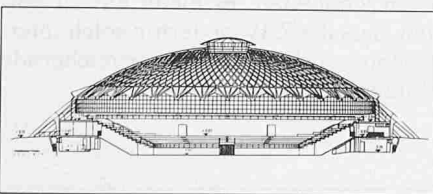


Die Moderne

Auch Rom besteht nicht nur aus starrer Historie, sondern lebt ein aktuelles Leben. So steht auch Rom unter dem Druck des Wachstums und der Erneuerung. Diese Impulse stellen unter der Forderung zur Erhaltung des kulturellen Erbes im historischen Teil der Stadt schwierige Aufgaben. Als Folge der Ernennung zur Hauptstadt des neuen Italiens spricht man von der städtebaulichen «Explosion 1870-90».

Unter diesem Druck wurde, zur Bereitstellung neuer Bauvolumen seit den Anfängen dieses Jahrhunderts, auf die Umgebung von Rom ausgewichen. Damit entstand auch eine moderne Architektur, die bei den meisten Rom-Besuchern wenig bekannt ist. Die ZBV-Studienreise hat sich intensiv mit dieser

Bild 12. Palazzo della Civiltà Italiana, weitherum sichtbares Wahrzeichen der Satellitenstadt EUR.



Architektur befasst, doch soll hier nur auf einige Beispiele hingewiesen werden.

Zu erwähnen sind einmal die Monumentalbauten des *Foro italico* aus der Mussolini-Zeit, welche im Hinblick auf die Olympischen Spiele erstellt wurden (vgl. Bild 9). Sie bilden, ungeachtet des politischen Hintergrundes, bemerkenswerte Wahrzeichen jener Zeit.

Mit kompetenten Erläuterungen des italienischen Architekten *Piero Ostilio Rossi*, Autor eines aufschlussreichen Buches über die Architektur 1904-1985 [1], wurden die interessantesten Objekte dieser Epoche besichtigt, so etwa: Die «Edifici di abitazione per l'Istituto Autonomo per le famiglie degli Impiegati del Governatorato di Roma» (Arch. A. Doria, 1927-30) welche den Übergang von der ursprünglichen Randbebauung eines Strassengevierts

Bild 14. Istituto Svizzero an der Via Ludovisi 48





Bild 13. Quartiere di Corviale, Band-Stadt von 1200 m Länge, konzipiert für 8500 Einwohner (M. Fiorentino, coordinatore generale)



Bild 15. Die ZBV-Studiengruppe: Besichtigung Roms per Mietvelo

zu inliegenden Scheiben, unter Beachtung der Besonnung, zeigt; oder die «Casa delle Armi» (Arch. L. Moretti, 1933–36), welche mit grossen, fensterlosen Aussenflächen operiert; der «Palazzetto dello Sport» (Arch. P. L. Nervi, 1956–58), welcher die Tragstrukturen zeigt (vgl. Bild 10), im Gegensatz zum «Palazzo dello Sport» im E.U.R. vom gleichen Architekten Nervi (1956–60), wo indessen die Tragelemente hinter einer Glasfassade versteckt werden (vgl. Bild 11); oder das «Quartiere di Vigne Nuove» (Arch. V. F. Passarelli und andere, 1971–79), welches eine eigensinnige Wohnüberbauung verkörpert; aber auch der soziale Wohnungsbau alter Prägung, die «Alberghi per gli sfrattati alla Garbatella» (Arch. I. Sabatini, 1927–29), welche wegen Ausgrabungen in der Stadt Ausgesiedelte aufzunehmen hatte; und viele weitere Objekte mehr.

Eine weitere Fachexkursion führte über die «Viale Cristoforo Colombo», wiederum an verschiedensten Versuchen auf dem Gebiet des Wohnungsbaus (welche allerdings nicht so recht zu überzeugen vermochten) vorbei, zur Satellitenstadt E.U.R., welche ihre Entstehung der Planung der Weltausstellung 1942 verdankt. Entsprechend monumental wirken denn auch viele der Bauten, wie etwa der weit im Lande sichtbare «Palast der Kultur und Arbeit» (vgl. Bild 12).

Erwähnenswert ist schliesslich der Versuch einer Grossüberbauung im Grünen, konzipiert als 1200 m langer, etwa 15stöckiger Band-Bau (vgl. Bild 13), welcher eine autonome Siedlung mit eigener Infrastruktur-Versorgung (Läden, Dienstleistungen usw.) anvisiert. Indes, der Erfolg blieb völlig aus. Zwar sind die Wohnungen grösstenteils bewohnt, die Läden und Büroräumlichkeiten blieben bis heute unvermietet, verfallen dem Vandalismus und bieten einen trostlosen Eindruck. Man muss

sich fragen, was fehlt, was zusätzlich hätte gemacht werden können, um das geplante Leben in dieser Siedlung zu gewährleisten. Allerdings wurde informiert, dass die Bewohner trotz des misslichen, abweisenden äusseren Eindruckes dort zufrieden leben sollen, was damit erklärt wird, dass sie sich ganz nach dem Inneren, der Wohnung, orientieren und ihr eigenes individuelles Leben führen. In der Tat, die Aussicht aus der Wohnung in die Ferne, ohne Rücksicht auf die Missstände in der nächsten Umgebung, ist schön. Damit allein lebt zwar eine Stadt u. E. noch lange nicht! Es gilt in solchen Fällen, die bestehenden Sozialstrukturen zu beachten. Rom ist übrigens nicht die einzige Stadt, welche schlechte Erfahrungen mit solchen Grossüberbauungen und der Einsiedlung von Bewohnern vormaliger Elendsquartiere gemacht hat. In andern Städten setzt sich die Ansicht durch, dass die Gewährung von «Hilfe zur Selbsthilfe» viel mehr Erfolg verspricht.

Gewiss, neben dem bekannten klassischen Rom gibt es auch ein weniger bekanntes, modernes Rom.

Begleitaspekte

Interessant war auch der Besuch des Schweizerinstitutes (vgl. Bild 14), wo unsere Gruppe u.a. auch Ausführungen von *Italo Insolera*, Professor für Geschichte des Städtebaus, über die schwierigen Planungsbemühungen zur Kenntnis nehmen konnte. Bemerkenswert auch die Tatsache, dass die Schweiz, wie andere Länder, in Rom ein Institut für den direkten Bezug mit dem historisch bedeutsamen Rom unterhält.

Viele der unzähligen Eindrücke wurden zweifelsohne durch den unermüd-

lichen Einsatz von Christian Thomas vermittelt. An einem Nachmittag wurde der Kontakt zu Rom sogar mit Mietvelos hergestellt (vgl. Bild 15), was für viele unserer Gruppe zu einem besonderen Erlebnis wurde. Als geballte «Velo-Gruppe» vermochte man sogar dem chaotischen Autoverkehr standzuhalten. Ausgehend von der Piazza di Spagna mit ihren berühmten, reizvollen Treppen ging die Fahrt zu vielen weiteren, bekannten und malerischen Stellen, wie etwa der Fontana di Trevi (Erinnerungen an den unvergesslichen Film «Roman Holidays»), bis wir schliesslich per Velo im Vatikan einfuhren.

Die Reise nach Rom und zurück wurde umweltbewusst mit dem Zug durchgeführt, der trotz notorischen Verspätungen in südlichen Ländern mit seinen bevorzugten Annehmlichkeiten – Schlaf- und Speisewagen, sorgenfreies Aufnehmen der Landschaften usw. – aufwarten konnte.

Wie schon bald zur Tradition geworden, bot auch diese ZBV-Reise reichlich Gelegenheit für die fachliche Diskussion sowie auch zu zwischenmenschlichen Kontakten. Es bleibt nur zu hoffen, dass die ZBV weiterhin solch interessante, auch persönlich bereichernde Studienreisen organisiert.

Literatur

- [1] *Piero Ostilio Rossi*: Roma, Guida all'architettura moderna 1909–1984, 1984
- [2] *Leonardo B. Dal Maso*: Das Rom der Cäsaren
- [3] *F. C. Pavilo*: Rom in Farben

Adresse des Verfassers: H. U. Scherrer, dipl. Ing. ETH/SIA, Redaktor «Schweizer Ingenieur und Architekt», Zürich.